

ÜBRIGENS...

... fand ich während meiner langjährigen Arbeit als Lehrer am Kollegium Brig irgendwo einen von Schülern geschriebenen Zettel mit der Aufschrift: «Zur Kenntnisnahme! Mit jedem Tag des Lebens erhöht sich zwangsläufig die Zahl derjenigen, die mich am Arsch lecken können!» Man weiss nun nicht genau, ob dieser Text



Alois
Grichting

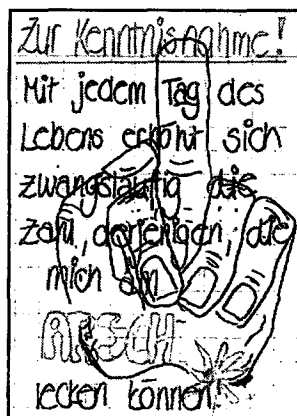
Unzufriedenheit mit dem sozialen Umfeld überhaupt oder einfach Verachtung für die Lehrer ausdrückt. Über Lehrer macht man sich ohnehin immer lustig. Ein vom Auto überfahrener Lehrer sei ein «Ferienplan». Lehrer müsse man auch nicht begraben, sondern nur umbetten, weil sie sowieso zeitlebens untätig herumliegen würden. Das rarste und teuerste Krebsmittel heisse «Lehrerschweiss» usw.

Die Stellung des Lehrers in unserer so genannten pluralistischen Gesellschaft ist aber nicht nur durch gesellschaftlichen und administrativen Druck, sondern auch durch Einflussnahmen der Politik unbequem geworden. Die Schule eignet sich für Politiker als vorzügliches Mittel, sich zu profilieren und wieder gewählt zu werden. Durch das Dauerfeuer solcher «Reformen» «reformt» man die Schule zu Tode. Lehrer zu sein in einer Gesellschaft, die den Lehrer verlacht, ihm offiziell Autorität wegnimmt, lieber ihm als den Schülern Noten erteilt, ihm auch angesichts des Versagens vieler Eltern dauernd neue erzieherische Aufgaben zuweist, ihn administrativ durch Papierkrieg und Vorschriften zu einem Funktionär degradiert, ihn dann noch um seinen Lohn beneidet und die für die Schule nötigen Mittel zusammenstreicht, ist keineswegs interessant. Die Zahl junger Lehrpersonen, die aus ihrem Beruf wegen psychischer Überbelastung, dem «Ausgebranntsein» (= burn out), aussteigen, wächst. All dies und der Mangel an Möglichkeiten beruflichen Weiterkommens schreckt ab. Lehrermangel macht sich pe-

riodisch bemerkbar. Heute merkt man in Europa endlich, dass die von den Politikern gegen den Widerstand der

Lehrerverbände von oben dekretierten Schulreformen und die Verteufelung der schulischen Leistung in eine Spiel-, Sport- und Spass-Schule mit wenig Ertrag führen. Leider ist das Leben, auf das die Schule vorbereiten soll, kein Spass. Umfragen zeigen, dass viele Schüler nicht einmal mehr lesen und rechnen können. Trotz Dauergeredes von «Ausbildung» erreicht man wenig Bildung. So bahnt sich eine Krise an, die eine Rückbesinnung auf Werte nötig macht. Die Hintergründe des Serienmords in Erfurt zeigen deutlich, wie sich ein Werte-Leerraum auswirken kann. Ob und wie unsere Gesellschaft zu einer Werteskala zurückfindet, in der auch die Leistung, die Freude an der Arbeit neben Sport und Spiel wieder vermehrt Stellenwert haben, ist offen. Wie krank das Denken in unserer Gesellschaft inzwischen geworden ist, zeigt gerade die Abstimmung zur Abtreibung. Man will das Töten von Menschen, die sich als Embryos nicht verteidigen können, den Frauen und Müttern, den durch die Natur vorgesehenen Hüterinnen des Lebens, selbst überlassen. Zum Töten eines Wolfes oder Luchses benötigt man aber eine Abschussbewilligung der staatlichen Organe. Ich überlasse es Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, zu entscheiden, ob die Produktion von «Abtreibungsgesetzen» dieser Art spassig sei. Ich finde das Ganze tragisch und gefährlich. Es ebnet eindeutig den Weg zur Vernichtung unwerthen Lebens.

Bildung zur grossen sozialen Frage unseres Jahrhunderts werden. Welche Bildungswerte wollen wir? Wir sollten es nicht zulassen, dass sich die «Zahl derjenigen zwangsläufig erhöht», die unsere studierende Jugend «am Arsch lecken können».



Nachdem der materielle und geistige Stand der Arbeiterschaft, die so genannte «soziale Frage», in vielen westlichen Industrieländern weitgehend gelöst wurde, dürfte nun — um auf den Eingangstext zurückzukommen —